Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 4 (1954)

Heft: 1

Buchbesprechung: Nation und Geschichte im Bernischen Denken [Hans von Greyerz]

Autor: Roth, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit der humanistischen Bildung schließen, der aus dem Glauben ein Bündel von Lehren machte und für Deutschland ein theologisches Zeitalter ohne Größe und Weite heraufführte» (S. 278). Das ist ein scharfes Urteil, aber ein Urteil, dessen innere Berechtigung sich nicht bestreiten läßt und das — was Joachimsen ja gerade will — den Einsichtigen zu einer radikalen Neubesinnung auf die Grundlagen der Reformation bewegen sollte.

Vom Standpunkt des Historikers aus gesehen, kann gegen diese Sicht der Dinge natürlich manches eingewendet werden. Vor allem ist ihr Betrachtungswinkel nicht weit genug, um das Phänomen der Reformation in seiner ganzen Fülle einzufangen. Das zeigt sich u. a. etwa daran, daß Zwingli und Calvin nur beiläufige Erwähnung finden. Der Blickpunkt ist eben so gewählt, daß die Reformation primär als eine Epoche der deutschen Geschichte erscheinen muß. Doch hat desungeachtet die Sichtweise Joachimsens einen großen Vorzug und damit ihr gutes Recht. Sie lässt dem Leser die gegenseitige Durchdringung religiös-theologischer und politisch-staatlicher Mächtigkeiten im Zeitalter der Reformation dermaßen plastisch und in so überraschender, auf Schritt und Tritt neue Perspektiven eröffnender Art vor Augen treten, wie das anderswo wohl kaum zu finden ist. Deshalb wird diese jüngste Darstellung der Reformationsgeschichte einen bleibenden Platz unter den klassischen Werken ihrer Gattung finden.

Neuhausen a. Rhf. *Arthur Rich*

Hans von Greyerz, *Nation und Geschichte im Bernischen Denken.* Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewußtsein. Festschrift zur Gedenkfeier des sechshundertsten Jahrestages des Eintritts Berns in den ewigen Bund der Eidgenossen. Verfaßt im Auftrag des bernischen Regierungsrates. Staatlicher Lehrmittelverlag und Herbert Lang, Bern 1953. 333 S.

Der Gedanke, den Beitrag Berns an die Entwicklung des schweizerischen Geschichts- und Nationalbewußtseins zum Gegenstand der Untersuchung für die Festschrift zum Berner Jubiläum zu machen, erweist sich vor allem im Hinblick auf die Stellung und Sendung Berns in der Eidgenossenschaft als gerechtfertigt. Während die Waldstätte den genossenschaftlich-freiheitlichen Geist am reinsten verkörperten, Zürich und Basel im Wirtschaftlichen und Kulturellen führend waren, war es dem staatsbildenden politischen Genius Berns beschieden, den größten Stadtstaat nördlich der Alpen aufzubauen und als weitaus mächtigstes Glied des eidgenössischen Bundes in dessen Geschicke entscheidend einzugreifen. Dazu fand Bern seine großen Historiographen, welche diese Geschichte aufzeichneten und deuteten.

Dem Verfasser schwebte ursprünglich vor, die politischen und historiographisch-literarischen, für die Bildung eines schweizerischen Nationalbewußtseins wirksamen Impulse, die Bern der Eidgenossenschaft vermittelte und von dieser empfing, aufzuzeigen. Zeitknappheit zwang zur Beschränkung

auf die literarisch-historiographischen Aspekte und die von Bern ausgehenden Strömungen. Da der Verfasser über eine umfassende Kenntnis der schweizerischen Historiographie verfügt, war es ihm trotzdem möglich, die Zeugnisse bernischen Denkens in den größeren Zusammenhang einzuordnen.

Ausgehend von der Definition Renans über die Nation — gemeinsame geschichtliche Erinnerung und Wille zur gemeinsamen politischen Gestaltung der Zukunft — ergibt sich von selbst die Verbindung des nationalen mit dem geschichtlichen Bewußtsein, der Vorstellung, wie die Nation die Ereignisse ihrer Vergangenheit zum Geschichtsbild ordnet. Damit ist das zweite Hauptthema des Buches angeschlagen, die Geschichtsauffassung im bernischen Denken. Fragen nach den treibenden Kräften der Geschichte, nach der Staatsauffassung verschiedenster Autoren und Zeiten und ihrer Stellung zu den universalen Strömungen weiten die Untersuchungen Greyerz' zu einer Geschichte der bernischen Historiographie.

Dem mühsam wachsenden schweizerischen Nationalbewußtsein stellen sich zwei Faktoren hindernd in den Weg. Einmal ist die junge Eidgenossenschaft Glied des Reiches, zum zweiten stellt ihre föderalistische Struktur einem gemeineidgenössischen Nationalbewußtsein ein einzelörtisches gegenüber, das Greyerz als primär und nur durch «bündische Solidarität» dem Ganzen unterzuordnen bezeichnet. Wie stark gerade im Bernervolk dieses kantonale Selbstgefühl geblieben ist, dafür bietet Greyerz recht instruktive Beispiele, von K. L. v. Haller und dem helvetischen Zentralisten B. F. Kuhn — «es unterläuft ihm auch noch, daß er stillschweigend unter dem Begriff Vaterland das alte Bern versteht» — über Ulrich Dürrenmatts betontes Bernertum bis zur bernischen Heimatschutzbewegung.

Greyerz gliedert seine Untersuchungen in zwei Teile. Der erste umfaßt, auf 60 Seiten zusammengedrängt, die Zeit des alten Bern. Den 4 Abschnitten — Spätmittelalter, Humanismus und Reformation, 17. Jahrhundert, Aufklärung — ist eine knappe und ansprechende Charakterisierung des Staates Bern und seines Verhältnisses zur Eidgenossenschaft vorausgeschickt. Im übrigen liegt das Schwergewicht auf der Quelleninterpretation. Im zweiten Teil werden die Zeugnisse bernischen Denkens «mit der Entwicklung des bernischen Staatswesens enger verkoppelt». Da in dieser Epoche auch das Quellenmaterial bedeutend anschwillt, wird ihr auch mehr als der dreifache Raum zugeteilt als den vorausgehenden Jahrhunderten.

Der erste Teil gilt in erster Linie der Auswertung der großen Historiographen und Chronisten. Dazu gesellen sich Urkunden, Jahrzeitbücher, historische Volkslieder und Polemiken. Größte Bedeutung gewinnen derartige Streitschriften seit der Helvetik, wo sich die Parteiung auch ins Innere des Kantons verlagert, der sich zudem bald auch mit einem anderskonfessionellen Volksteil auseinandersetzen muß. (Die Jurafrage wird vom Mit-Verfasser des Juragutachtens unter den verschiedensten Gesichtspunkten gewürdigt). Die Demokratie zieht immer weitere Kreise in die auch mit geschichtlichen Argumenten operierende politische Auseinandersetzung hinein. Reden der leiten-

den Staatsmänner und die Presse werden zu einem wichtigen Moment der Meinungsbildung; in den Abstimmungen hat das Volk Gelegenheit, seine Einstellung zum kantonalen Staat und der Eidgenossenschaft zu bekunden. Traditionsloser Fortschrittsglaube und romantische Verklärung einer betrauerten Vergangenheit stehen einander gegenüber; aber auch Vertreter der neuen Zeit holen ihre Argumente aus der Geschichte.

So lag Greyerz ein äußerst weitschichtiges Quellenmaterial vor, das er in minutiöser Kleinarbeit — ohne die großen Linien zu vernachlässigen — analysiert und zu einer ansprechenden Darstellung bernischer Geschichtschreibung und bernischen Staatsdenkens verwoben hat. Der uns zubemessene Raum gestattet es nicht, die Ergebnisse seiner an sich schon gedrängten Untersuchungen — auf 270 Textseiten wird eine Geschichte der bernischen Historiographie und des bernischen Staatsdenkens von Justinger bis Robert Grimm geboten! — auch nur in den Umrissen nachzuzeichnen. Umfassende Kenntnis bernischer Geschichte und bernischer Historiographie, verbunden mit der Beherrschung der Methoden geistesgeschichtlicher Forschung und allseitiger Fragestellung zeichnen das Werk Greyerz' aus. Im Bestreben, ein möglichst umfassendes Bild zu bieten, begnügt sich der Autor nicht mit den naheliegendsten Quellen. Auch das unscheinbarste Faktum wird in einen größeren Zusammenhang einzuordnen versucht, auch auf die Gefahr hin, zuviel in die Sache hineinzuinterpretieren. Mag manche Interpretation etwas gesucht erscheinen, mag die oft allzu geraffte Darstellung, verbunden mit der Neigung des Autors zu «übergelehrter» Formulierung — ein Zeichen dafür die Häufung von Fremdwörtern — das Verständnis stellenweise erschweren, als scharfsinnige Deutung bernischen Wesens und bernischer Historiographie wird das Werk den äußern Anlaß seines Entstehens weit überdauern. Wenn Berns Verdienste um die Eidgenossenschaft in erster Linie auf dem Gebiete der Machtpolitik zu suchen sind, mit der Aufzeichnung und Deutung seiner großen Geschichte hat es doch einen nicht zu unterschätzenden kulturellen Beitrag geleistet, der nun seinerseits in Greyerz einen kundigen Historiographen gefunden hat.

Solothurn *Hans Roth*

Die Matrikeln der Universität Tübingen. Bd. 2: 1600—1710. Bd. 3: 1710—1817. Bearb. von Albert Bürk und Wilhelm Wille, hg. in Verbindung mit der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte von der Universitätsbibliothek Tübingen. Universitätsverlag, Tübingen 1953, 540 S.

Die Matrikel der Universität Innsbruck. 1. Bd.: Matricula philosophica, 1. Teil: 1671—1700. Im Auftrage des Akadem. Senats aus Anlaß der 275. Jahrfeier hg. von Franz Huter. XLVIII + 111 S. und 2 Facsimile-Tafeln. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1952.

Es ist eine höchst erfreuliche Tatsache, daß die Veröffentlichungen von Matrikeln einer Reihe von Universitäten wieder zielbewußt aufgenommen